

Der Geist hilft unserer Schwachheit auf

Exaudi

Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen; denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hatte auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die verherrlicht er auch. Römer 8,26-30

Unser Text besteht aus zwei Teilen: der erste thematisiert unser Beten, der zweite spricht von der Gewissheit des nicht nur getragen, sondern auch vollendet Werdens durch Gott. Das Helfende und Rettende und Vollendende ist hier wie dort aber der Geist. Und der Geist ist für Paulus nun eine Größe, die nicht zuerst mit u n s , sondern mit G o t t etwas zu tun hat. Wir kennen ja diese Aufteilung unseres menschlichen Wesens in Körper, Seele und Geist, und wir verstehen dann unter dem Geist so etwas wie Verstand oder Vernunft, Denkvermögen, aber auch Zielgerichtetheit. Das ist hier n i c h t gemeint; es würde uns auch beim Beten nicht helfen, es ist viel eher das, was uns verwirrt, und wir stellen uns durch u n s e r e n Geist viel eher noch beim Beten sozus. selber ein Bein: K a n n uns denn Gott überhaupt helfen? so fragen wir dann. Oder w i l l er es überhaupt? Bringen wir nicht, da ja in der Welt immer eins in das andere greift, mit unseren Wünschen und Hoffnungen geradezu U n o r d n u n g in die Pläne Gottes hinein? Sollen wir nicht lieber von Anfang an alles i h m überlassen? Würde es nicht einen viel größeren und stärkeren und besseren Glauben beweisen, sagen wir einmal: einfach nach den Zehn Geboten zu leben und ansonsten G o t t machen zu lassen, also mit Bittgebeten überhaupt nicht vor Gott mehr zu treten? Aber abgesehen davon, dass ohnehin kein Mensch nach den Zehn Geboten "einfach" zu leben vermag, sondern wir uns da gewöhnlich in einen doppelten Selbstbetrug hineinmanövrieren, nämlich erstens mit der Annahme, wir hätten die freie Wahl und das freie Vermögen, nach diesen Geboten zu leben, und zweitens, das Geschäfts- bzw. Angestellten- und Untergebenen-Verhältnis zu Gott wäre die Wahrheit – es ist ja nicht selten gerade die L i e b e , die uns veranlasst, unsere Hände zu falten – und sollten wir die Liebe nun etwa kaltzustellen versuchen?

So oder so: die Gedanken oder Grübeleien u n s e r e s Geistes beim Beten behindern uns eher, als dass sie uns helfen. Und so sagt uns nun Paulus: Gib's ab! Übergib es d e m Geist, der da ohnehin immer der heimliche Vermittler ist zwischen Gott und den Menschen!

In unserem heutigen Evangelium war von dem "Tröster" die Rede, den Jesus uns für diese Weltzeit seiner Abwesenheit schickt, aber das Wort "Tröster", das hier Martin Luther bei seiner Übersetzung gebraucht hat, ist bereits wieder verwirrend, und ursprünglich steht da in der Bibel "Anwalt" oder "Vertretung". Und dies hat nun auch Paulus gemeint: der Geist ist unser Anwalt, unsere Vertretung bei Gott. Wir müssen nicht selbst scharfe Denker, gute und überwältigende Redner oder nun auch gewaltige Beter sein können, sondern wir geben es ab an den Geist, und dieser nimmt nun nicht allein überhaupt unsere Sache in Angriff, er trägt sie nicht nur überhaupt und mit Sicherheit vor, sondern er macht sie auch d r i n g l i c h , wie wir es selbst gar nicht könnten. Und darüber hinaus: An diesem "Auftritt" des Geistes zu unseren Gunsten hat Gott selbst seine Freude! Natürlich, das ist auch wieder ein Bild, aber der Geist, der nicht u n s e r Geist ist, sondern Gottes eigener Geist, das ist die Realität, von welcher wir leben! Es gibt eine unsichtbare Wesenheit, welche wie nichts Anderes unser L e b e n bedeutet, und dieser sollen wir nicht nur vertrauen im Sinne von "es wird schon

irgendwie werden", sondern wir sollen uns ihr anvertrauen im Sinne von: uns ihr anbefehlen, sie uns vertreten ausdrücklich auch lassen!

Wir sollen das Wort ergreifen und reden und beten, aber unsere nebenher sich einstellenden Grübeleien über die Rechtmäßigkeit oder den Sinn unseres Redens und Betens sollen wir gleichsam in "professionellere" Hände nun legen.

Und hier schließt sich sogleich auch der zweite Teil an, und dieser spricht nun davon, dass ja so oder so immer alles zum Guten ausgehen wird. *"Denen, die Gott lieben"*, sagt Paulus, *"müssen alle Dinge zum Besten dienen."* Wenn es der Geist in die Hand nimmt, wenn es Gott in die Hand nimmt, dann kann überhaupt der Ausgang nicht schlecht sein – und einerlei, was geschieht! Wie sagt es Paulus noch später: *"Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns von der Liebe Gottes trennen kann, die in Christus Jesus, unserem Herrn, offenbart worden ist."*

Aber – zum einen: Lieben wir denn Gott überhaupt, wie das hier gleichsam als eine Bedingung von Paulus genannt wird? Und zum andern: Unsere Gebete drehen sich doch tatsächlich nicht ausschließlich um uns, wie es hier scheint, sie drehen sich häufig gerade um andere, welche wir lieben!

Zum ersten: Paulus weiß das, wie es vielleicht kaum je ein anderer wusste, dass wir von uns selbst her Gott in der Tat nicht zu lieben vermögen. Unsere Liebe zu ihm muss von Gott selbst erst in uns erweckt worden sein, und all unsere Lobpreisungen der Liebe sagen uns nicht, wie wir das überhaupt können: das Lieben! Die Liebe, die nicht lediglich eine Phantasie, sondern eine Wirklichkeit ist, muss von außerhalb unserer selbst auf den Weg gebracht worden sein; das ist schon bei der rein kreatürlichen so, es kann auch nicht anders bei der geistigen, bei der denkenden und wollenden sein. Und deshalb sagt Paulus auch hier nicht nur einfach: *"Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen."* Sondern er fügt gleich hinzu: *"Denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind."* Es kommt von Anfang an bereits alles von Gott. Es bewegt sich alles bereits in einem großen Organismus, in einem großen eigenen Leben. Und sind wir in diesem Organismus erst einmal drin, so rollt alles auch mit einer großen Zielstrebigkeit und Unwiderruflichkeit ab: *"Die er vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; und die er gerecht gemacht hat, die verherrlicht er auch."*

Dies alles meint Paulus, wenn er sagt: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Gehören wir diesem Geist, so gehören wir nicht mehr uns selbst, unserem eigenen Verstand oder Willen, sondern der Wahrheit und Wirklichkeit Gottes. Und Paulus hat nur wenige Verse zuvor dazu auch den Gegensatz bereits namhaft gemacht, dass wir nämlich, wenn wir dem Geist nicht gehören, dem "Fleisch", wie er sich ausdrückt, notwendigerweise gehören, und er meint damit auch hier wieder nicht unsere naturhafte Körperlichkeit, sondern eine Bestimmtheit unseres Daseins, die sich als Selbst- oder Eigenbestimmtheit realisiert und verklärt. Diese hat dann unter Umständen ebenfalls eine Art Religion oder vermag sich eine Art religiösen Anstrich zu geben, aber sie hat insofern mit Gott nichts zu tun, als sie die Gottheit von Gott gar nicht ernst nimmt.

Wenn wir – fremdbestimmt! – verwickelt sind in den Geist Gottes und Christi, sind wir, so sagt uns Paulus in unserem Text, in Sachverhalte und Abläufe verwickelt, die uns am Ende immer nur von dem einen Reichtum in den anderen, von der einen Klarheit in die andere bringen. Und nichts kann uns zeitlich und ewig aus dieser Liebe Gottes noch wieder verdrängen.

Aber ist das nun eben nicht doch am Ende alles ein wenig oder sogar stark selbstbezogen gedacht? Paulus selbst hat denn auch ganz anders bereits in dem nächsten Kapitel seines

Briefes gesprochen: *"Ich selber möchte verflucht und von Christus geschieden sein meinen Brüdern zugut, nämlich den Israeliten."* Paulus gäbe sogar sein ewiges Heil um dieser anderen willen! Aber in der Tat, wenn es um das Seelenheil geht, geht es zunächst einmal um uns! Wir müssen hier gleichsam in Form erst einmal kommen, und es gibt eine Bescheidenheit, einen Altruismus, die etwas von Gottlosigkeit und auch von Undankbarkeit, ja am Ende schon wieder etwas von Überheblichkeit haben! In jeder möglichen anderen Beziehung sollen tatsächlich die anderen wichtiger sein als wir selber, aber wenn es um das Ergriffenwerden geht durch den Geist, haben wir uns nicht in die zweite Reihe zu stellen – es sei denn, dass wir Gottes Zorn herausfordern wollten! In dieser einen Beziehung können alle anderen immer nur neben uns treten – und gewiss, in unserem Beten bitten wir auch, dass sie neben uns treten.

(2008)